

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 108 (1994)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

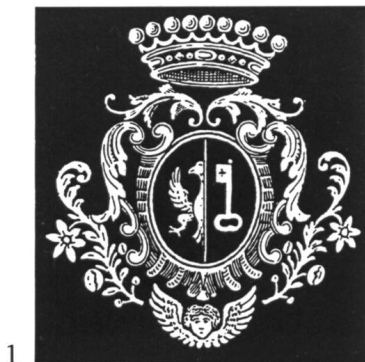
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

tel-Dieu. Il figure également sur son ex-libris (2) où le graveur a, par erreur, inversé le parti et remplacé le demi-aigle par un demi-vol; la vignette est tirée d'une illustration par Fr. BOUCHER des œuvres de MOLIERE. Jean-Victor GENÈVE, demi-frère de Jean-François, négociant et bourgeois de Lyon adopta un ex-libris identique à ceci près que la couronne de comte est remplacée par un heaume sommé de plumes (3).

Suzanne SERRE, épouse de J-V GENÈVE avait inspiré une vive passion à Jean-Jacques ROUSSEAU qui en parle à plusieurs reprises dans ses Confessions.

W. POIDEBARD: Armorial des Bibliophiles de Lyonnais Forez Beaujolais

A. STEYERT: Armorial Général de Lyonnais Forez Beaujolais

RIESTAP: Armorial Général

Adresse de l'auteur:

Dr M. Francou

F 69660

Collonges au Mont d'or



2



3

Buchbesprechungen

ARMIN WOLF: *König für einen Tag: Konrad von Teck. Gewählt, ermordet (?) und vergessen.* Kirchheim unter Teck, 1993. Herausgegeben vom Stadtarchiv Kirchheim unter Teck, Schriftenreihe des Stadtarchivs, Band 17. (ISBN 3-925589-08-2. ISSN 093-2671).

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die quellenkritische Aufarbeitung der urkundlichen Belege, die dazu dienen, die Frage zu beantworten, ob es den vergessenen *erwählten König Konrad von Teck* wirklich gegeben hat. In einem einleitenden Kapitel weist der Verfasser darauf hin, dass, obwohl die Tradition einer Königswahl Konrads im Laufe der Jahrhunderte nie in Vergessenheit geraten ist, der Name Konrad in den bekannten Verzeichnissen und Bildergalerien römisch-deutscher Könige fehlt. Zudem wird Konrad von Teck in einer langen Reihe gelehrter geschichtlicher Werke

entweder völlig übergangen oder es heisst, seine Wahl sei historisch nicht verbürgt. Bedeutende Historiker äusserten sich indessen vorsichtiger: *Obwohl die offizielle Chronistik Konrads Kandidatur nicht kennt, ist an der Tatsache kaum zu zweifeln* (Gerd Wunder).

In einem weiteren Abschnitt wird die Herkunft Konrads von Teck und seiner Familie beschrieben. Danach geht der Verfasser auf die zahlreichen Zeugnisse seines Königtums kritisch ein. Gegenstand der Untersuchung bilden u. a. das alte Owener Messbuch und Konrads Grabinschrift. Im Zusammenhang mit der überlieferten Meldung anlässlich der Graböffnung von 1579, wonach die Grabinschrift zu jener Zeit bereits fast unleserlich gewesen sei, werden die Inschrift der ursprünglichen Grabplatte und das darauf reproduzierte Wappen in den Mittelpunkt der Untersuchungen gestellt.

Zu den schriftlichen Quellen, die verwertet werden, gehören auch die überlieferten Schilderungen der Königswahl von 1292. Besonders zu gewichten ist nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit dem Königswahlrecht und die darauf folgende Untersuchung der genealogisch relevanten Tatsachen, die für eine Königsnachfolge sprechen könnten. Im Mittelpunkt steht in diesem Zusammenhang u. a. die Frage seiner Abstammung von Karl dem Grossen und von König Heinrich I. wie diejenige einer verwandtschaftlichen Beziehung zu den Habsburgern und anderen Fürstenhäusern.

Das grosse Verdienst der vorliegenden Arbeit liegt darin, dass mit ihr nicht nur die Frage der Wahl Konrads von Teck zum römischen König umfassender denn je zuvor, überzeugend und wohl endgültig geklärt, sondern darüber hinaus die Gesamtgenealogie der Herzöge von Teck überprüft und berichtet wird, wobei die von Gerd Wunder gewonnenen genealogischen Erkenntnisse bestätigt werden.

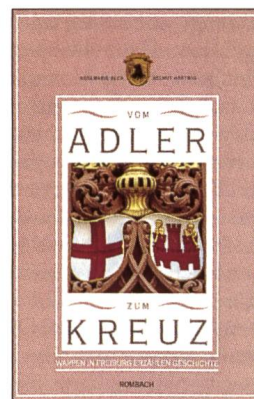
Das Haus der Herzöge von Teck starb 1439 in der Person Ludwigs VI. von Teck im Mannesstamm aus. Doch sind die heute lebenden Nachkommen Konrads und seiner beiden Geschwister Ludwig und Anna sehr zahlreich. In einer als Beilage mitgegebenen Stammtafel nennt der Verfasser die Familien, die das Blut der Herzöge von Teck weiter vererbt haben. Es sind dies die Grafen von Aichelberg, von Nellenburg, von Wertheim und von Werdenberg, die Herzöge von Urslingen, die Truchsess von Waldburg und die Familien Rechberg, Frundsberg, Heydeck und Pappenheim.

Für die Schweiz ist die vorliegende Arbeit in genealogischer Hinsicht deswegen von Bedeutung, weil ein grosser Teil der führenden Schichten einzelner eidgenössischer Orte von den zwei genannten Geschwistern Konrads abstammen. Von Konrad selber stammte Frederike Luise Trützschler von Falkenstein ab, die in erster Ehe den damaligen Rittmeister in preussischen und späteren Brigadegeneral in neapolitanischen Diensten Ulrich von Orelli und in zweiter Ehe den General Anton von Salis-Marschlins geheiratet hat. Während die Nachkommenschaft Orellis unter Berner Familien zu suchen ist, verblieben die Salis'schen Nachkommen in den ersten Generationen vor allem in Zürich.

Edgar Hans Brunner

BECK, ROSEMARIE & HARTWIG, HELMUT: *Vom Adler zum Kreuz – Wappen in Freiburg erzählen Geschichte*, Rombach-Verlag Freiburg i. Breisgau, 1993, 94 S., DM 39.80.

Die Autorin berichtet auf ihrem Spaziergang durch die Innenstadt von Freiburg im Breisgau über die Vielfalt der an oder in Häusern angebrachten Wappen. Sie zeigt am Beispiel des Rathauses die Geschichte der Zähringer und ihrer Nachfolger mit den Adlerwappen, die Herkunft des österreichischen Bindenschildes und des badischen Wappens auf. Der rote Baslerstab am «Basler Hof» wird ebenfalls beschrieben und die



Hintergründe dazu erhellt. Der Marktplatz, die Strassen, das historische Rathaus und das Münster sind voll von Wappen, die vom Stolz des Patriziats, der Bürger und der Handwerker berichten. Etliche Familien sind mit Basel verbunden (von Riehen, Reischach, Zschekenbürlin etc.).

Ein farbiger Bildteil, gut vom Fotografen Hartwig aufgenommen, rundet den Streifzug durch Freiburgs Altstadt ab. Jedem Touristen kann dies Büchlein empfohlen werden; es wird für ihn leicht sein, die Geschichte Freiburgs im Zusammenhang mit der europäischen zu verstehen.

G. Mattern

Schweizer Fahnen und Wappen. Heft 3. Zug-Luzern 1992.

Wieder zeichnet der Initiator und Mitbegründer der Stiftung «Schweizer Wappen und Fahnen», Joseph Melchior Galliker, für die Herausgabe des dritten, wie immer reich illustrierten, 80 S. umfassenden Heftes.

Unter den Rubriken: Grundlagen der Heraldik – Angewandte Heraldik – Wissenschaftliche Heraldik und Humor in der Heraldik finden sich 27 instruktive, allgemeinverständliche, meist farbig illustrierte Aufsätze, die einer professionellen Kritik durchaus standhalten. Seit der Edition des ersten Heftes 1987 steckt im redaktionellen Programm ein klares Prinzip, nämlich die Wappenkunst und Wappenkunde einem breiteren Publikum bekannt zu machen und die für unser Land seit dem Mittelalter im europäischen Vergleich beispiellos mannigfaltigen Verbreitung des Wappen- und Fahnenwesens nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu verbreiten. Im Vergleich zu den wissenschaftlichen Publikationen im Schweizer Archiv für Heraldik, einer seit über 100 Jahren erscheinenden Publikation von hohem fachlichem und ausstattungs-mässigem Stellenwert, bildet «Schweizer Wappen und Fahnen» die notwendige Ergänzung, welche das Bindeglied zwischen wissenschaftlicher Verarbeitung von heraldischen Sachgütern und Urkunden und seriöser Publikation bildet. Diese Hefte sind eine Notwendigkeit im Bereiche der kulturellen Berichterstattung. Davon ist der Rezensent nach anfänglicher Gegen-

schaft heute überzeugt, alle bisher erschienenen Hefte sind gleichzeitig Lehrstoff für alle an der bildhaft gewordenen Geschichte = Heraldik Interessierten. Das dritte Heft setzt auch den schon in der Erstausgabe begonnenen heraldisch-vexillologischen Lehrgang in gutem didaktischem Aufbau und in geradezu spielerischer Form fort. Diese Effizienz ist deshalb nur möglich, weil der Herausgeber – und offensichtlich Hauptautor – sich zu den in der Schweiz hervorragenden Kennern, denen auch die streng wissenschaftliche Arbeitsweise nicht fremd ist, zählen darf.

Aber manchmal schwappen auch Fachleute über, nämlich dann, wenn sie Sturheiten verteidigen: In einer Kritik des zweiten Heftes hatte der Rezensent die Kontinuität der heraldischen Farbenpaarung Blau-Rot (Wappen Tessin, Gersau usw.) in die Kalt-Warm-Wassersignalisation an unseren Badewannen gebrandmarkt und die Verbindung von Strassenmarkierungen und anderen «Signeten», wie sie beispielsweise als Printmarks für Fremdsprachige und Analphabeten auf Flughäfen und Bahnhöfen erscheinen, mit der Heraldik schärfstens verurteilt. J. M. Galliker revanchiert sich dafür auf S. 72/73 mit einem plumpen Bild-Satire. Trotz alledem: Ich wünsche der publizistischen Arbeit einen grossen Erfolg, eben deshalb, weil sie eine von der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft vernachlässigte Lücke schliesst. Noch mehr helfen die Hefte mit, das Interesse an unserer Gesellschaft zu fördern. Dass sich J. M. Galliker seines Selbstwertes bewusst ist, dokumentieren die multiplen Reproduktionen der Wappen seiner Familie.

Jürg Bretscher

CARLO MASPOLI: *Stemmario quattrocentesco delle famiglie nobili della città e antica diocesi di Como. Codice Carpani*. Edizione Ars Heraldica. Lugano, 1973.

Cette reproduction intégrale d'un des plus beaux armoriaux italiens de la fin du XV^e siècle compte 165 pages illustrées, dont 149 planches en noir et blanc et 16 en couleur, ainsi qu'une table des matières des noms et des lieux d'origine. M. Maspoli blasonne chaque armoirie et la compare avec celles peintes dans les autres armoriaux de la région: Trivulziano, Archinto, Bosisio, Bibliocomo et Cremosano dont la création s'étend du XV^e siècle à la fin du XVII^e siècle.

L'auteur de l'armorial, Giovanni Antonio Carpani de Côme, a représenté dans ce volume près de 1000 blasons de familles notables de l'ancien diocèse de Côme, qui groupait alors les provinces actuelles de Côme, Sondrio (Valtelline), ainsi que la majeure partie des territoires de Bellinzzone, Lugano, Agno, Riva San Vitale, Balerna. Les armoiries dessinées ici représentent souvent le premier document héraldique de ces familles. Le style de Carpani est très évocateur. Son bestiaire est élégant et vivant; les lions, aigles, coqs, cygnes, bœufs et chevaux sont parfaits (Fig. 1).



Regrettons l'absence d'un historique de chaque famille, dont le domicile n'est d'ailleurs pas toujours indiqué. Cet historique aurait représenté un travail considérable hors de Suisse, impliquant des recherches d'archives qui sont le fait d'un généalogiste plutôt que d'un héraldiste.

Nous exprimons notre gratitude à Carlo Maspoli qui nous a fait connaître ce remarquable armorial dans son intégrité. Ce compte-rendu tardif (20 ans) est le fait de notre ignorance de cette publication avant ce jour.

Olivier Clottu

NEVEUS CLARA (texte); DE WAEREN BROR JACQUES (illustrations): *Ny Svensk Vapenbok*; Streiffert & Co éditeurs, 1992. Un volume cartonné, 24x23 cm, 192 p., 360 ill. en couleurs et 250 ill. en noir et blanc; ISBN 91-7886-092-X.

Ce nouvel armorial suédois traite de l'historique de l'art du blason officiel en Suède. Les termes les plus fréquents sont illustrés et présentés sur une planche en noir et blanc; on retrouve les divisions si typiques des pays scandinaves, comme les branchettes de sapin.

Suivent les grandes armoiries du royaume, écartelées aux 1 et 4, de Suède (*d'azur à trois couronnes d'or 2 et 1*); aux 2 et 3, de Folkung (*d'azur à trois barres d'argent, un lion d'or brochant*). Les quartiers sont séparés par une croix pattée d'or chargée en abîme d'un écu parti

de Vasa et de Bernadotte: *tiercé en bande d'azur, d'argent et de gueules chargé d'une gerbe d'or* (Vasa); et *d'azur à un pont d'argent sommé de deux tours du même et jeté sur une rivière aussi d'argent, à une aigle éployée d'or, couronnée de même, posée en chef et surmontée de sept étoiles d'or* (Bernadotte, prince de Pontecorvo).

Les armes des provinces portent une couronne ducale pleine de fantaisie. La gerbe des Vasa, très petite, placée entre sept pointes garnies d'une perle, flottent sans support; cette position est illogique. En effet, une couronne est un objet construit sur un cercle. Tous les objets qui la composent sont solidaires.

Le dessin des objets, bêtes et personnages des écus ne sera pas discuté. Peut-être certains animaux manquent-ils de grâce? Cependant, les objets, pour être bien lisibles, devraient être cernés d'un fin trait noir; un lion ou un objet d'or sur un champ de gueules, ou inversement, sont illisibles; ainsi Falun, Finspång, Håbo, etc.

En résumé, les dessins sont correctes mais souvent peu clairs. Ignorant la langue suédoise, nous ne pouvons juger de la valeur du texte. La personnalité de son auteur lui confère toutefois une valeur sûre.

Olivier Clottu

FRANÇOIS J. RAPPARD: *«Heraldica Helvetica, Armorial Général Suisse, précédé d'un Dictionnaire des Termes Héraldiques»*, MRO (Heraldica) S. A., Genève, 1993.

Der erste Band dieses Werkes beinhaltet nebst dem Vorwort in deutscher und französischer Sprache und

dem Dictionnaire des Termes Héraldiques in französischer, deutscher, italienischer und englischer Sprache, in allererster Linie die Blasonierung der im zweiten Band farblich dargestellten Wappen.

Im Vorwort erwartet uns die erste Überraschung: an Stelle von «Blasonierung» spricht der Verfasser verwirrend von «Wappenspruch». Danach stellt er die unhaltbare Behauptung auf, «in der Schweiz» (gemeint ist wohl «auf dem Gebiet der heutigen Schweiz») sei die Wappenannahme von jeher frei gewesen, während in den übrigen europäischen Ländern die Wappenführung ausschliesslich dem Adel vorbehalten gewesen sei, was mit der Geschichte der Heraldik natürlich keineswegs übereinstimmt.

Das Dictionnaire des Termes Héraldiques ersetzt weder das Heraldische Wörterbuch im Handbüchlein der Heraldik von Galbreath noch die unendlich grössere Anzahl mehrsprachiger heraldischer Fachausdrücke in der durch den Verein Herold in zwei Bänden publizierten «Wappenbilderordnung».

In einem Familienwappenbuch müsste an sich jedes Wappen entweder einer bestimmten, unverwechselbaren Familie zugewiesen, oder wenigstens jene Quellen angegeben werden, die es ermöglichen, die blasonierten Wappen mit einer bestimmten Familie zu identifizieren. Im vorliegenden Werk werden wahllos Wappen präsentiert, die von anonymen Einzelpersonen wenigstens zeitweise geführt worden sind, wie solche, die bestimmten Familien zugewiesen werden können. Die Möglichkeit, die ersten von den zweiten zu unterscheiden, ist in allzu vielen Fällen nicht gegeben. Der Platz fehlt, um auf die einzelnen Teile des Buchs detaillierter einzugehen. Ich beschränke mich

SCHWEIZERISCHE AKADEMIE DER GEISTESWISSENSCHAFTEN ACADEMIE SUISSE DES SCIENCES HUMAINES ET SOCIALES

Generalsekretariat – Hirschengraben 11 – Postfach 8160 – 3001 Bern

Bestellung

Der/die Unterzeichnete bestellt

_____ Ex. Jahresbericht SAGW 1993 (gratis)

Name/nom: _____

Adresse: _____

Datum/date: _____

Auslieferung: Mai 1994

Commande

Le/la soussigné(e) commande

_____ rapport de gestion ASSH 1993 (gratuit)

Unterschrift/signature: _____

livraison: mai 1994

auf einige Punkte: wenn einzelne Familien als ausgestorben vermerkt werden, so wäre es sinnvoll, dies in allen Fällen anzugeben. So werden nicht nur die erloschenen Berner Patrizierfamilien Lombach, Morlot, Mutach, Otth und Stölly und die ursprünglich aus Ravensburg stammenden Mötteli von Rappenstein, um keine weiteren zu nennen, als blühend dargestellt. Auch die Grafen von Grandson sind als noch blühend erwähnt. Dagegen erscheinen die noch blühenden Familien v. Mülinen, Manuel, Bourgeois (Waadtland) u. a. m. als erloschen. Entweder falsch oder mit falschen Tinkturen sind eine Reihe von Wappen dargestellt. Ich nenne nur die der Berner Familien v. Diesbach, v. Grafenried, Hackbrett, Ejen, Güder und Des Gouttes. Zudem müsste man meinen, es hätten drei Familien Fel-

lenberg in Bern geblüht. Dass es bei den Daxelhofer und den Dachselhofer sowie den Ryhiner und den Rychiner nicht um jeweils zwei verschiedene Familien gehandelt hat, ist aus der Darstellung ebenfalls nicht ersichtlich.

Das Buch zeugt von grossem Fleiss. Um so bedauerlicher, dass es weder dem Laien noch dem Kenner etwas zu bieten hat. Der künstlerische Wert der Wappenabbildungen ist schwer zu erkennen: gerade darin liegt vielleicht die grösste Enttäuschung. Als ein wissenschaftliches heraldisches Werk kann es auch nicht gelten.

Edgar Hans Brunner